

Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrganges.

(Nr. 1-12.)

Heimatsbewegung.

- Verein Heimatpflege für Ostrop und Umgegend. Von Dr. Drimann. S. 1.
Ziele und Aufgaben der Heimatvereine. Von Karl Wagenfeld-Münster. S. 5.
Heimatsinn und Heimatliebe. Von Hubert Bahle. S. 5.
Gründungsverammlung des Vereins Heimatpflege. Von Dr. Drimann. S. 9.
19 Jahre Verschönerungsverein. Von Joseph Böhle. S. 9.
An die Leser der Heimatblätter. Von Dr. Drimann. S. 36.
Karl Schröder. Von Dr. Drimann. S. 38.

Heimatgeschichte.

- Aus Ostrops Kirchengeschichte. Von Franz Tilli. S. 2, 8, 10.
Zur Geschichte von Goldschmieding. Von F. Hönninger. S. 4, 7.
Aus den Lebenszeiten unserer Heimat. Von Karl Schröder. S. 11.
Ostrop vor 200 Jahren. Von Dr. Drimann. S. 13.
Einführung des Berliner Schöffelmaßes in unserer Gegend. Von Dr. Doriber. S. 14.
Aus der Geschichte des landwirtschaftlichen Vereins. Von Karl Schröder. S. 15.
Das Ostroper Stadtwappen. Von Peter Schmitz. S. 17.
Kirchlinde im Wandel der Zeiten. Von Karl Sommermann. S. 15.
Die Befestigung der Oberostroper Gemarkung im Lichte der alten Hüttenzeichnungen. Von Hermann Wiggermann. S. 20, 21.
Die alten Besitzer des ehemaligen Rittergutes Henrichsburg. Von Dr. Doriber. S. 27.
Eine Beschreibung der Stadt Ostrop aus dem 18. Jahrhundert. Von Karl Schröder. S. 23.
Der Hellweg. Von Karl Schröder. S. 31.
Verzeichnis der Gefallenen aus dem Weltkriege. S. 42.
Die Ehrung unserer gefallenen Helden. Von Dr. Drimann. S. 46.
Kriegerehrung von Gemeinden und Vereinen in Ostrop und Umgegend. Von Franz J. Pruss. S. 48.
Opfer der Ostroper Gegend in den Weltkriegen. Von Dr. Doriber. S. 50.

Volkskunde.

- Die Zwerge im Schellenberg. Ein Heimatmärchen. Von Heinrich Haslinde. S. 13.
Der St. Hubertus-Schlüssel von Henrichsburg. Von Dr. Doriber. S. 19.
Jans Bomekens in der Haard und Ostrop. Von Dr. Doriber. S. 23.
Der alte Jasper von Deininghausen. Von Dr. Doriber. S. 23.
Ein Testament aus dem Jahre 1792. Von Dr. Drimann. S. 28.
Die heimliche Volksgebräuche und ihre Zusammenhänge mit der germanischen Mythologie. Von Hermann Wiggermann. S. 33, 49.
Die Sitten und Gebräuche. Pfingsten, Erntedankfest, Neujahr. Von Karl Schröder. S. 38.

Verzeichnis der hiesigen Mitarbeiter.

Berufsschuldirektor Josef Böhle.
Studienassessor Dr. Doriber.
Studienrat J. Euler.
Herr Heinrich Haslinde.
Lehrerin Ida Rogge.
Studiendirektor Dr. Drimann.
Schriftleiter Franz J. Pruss.
Studienrat Franz Sandgathe.

Naturkunde und Naturschutz.

- Woher „der dicke Stein“ vor der Rochuskirche? Von Franz Sandgathe. S. 3.
Schutz den heimatischen Pflanzen! Von Franz Sandgathe. S. 22.
Naturdenkmalpflege im Industriegebiet. Von Franz Schonekatte. S. 25.
Von Ostrops Schönheit. Von Ida Rogge. S. 29.
Der Kiebitz, ein Naturdenkmal in Ostrop. Von Dr. Drimann. S. 32.
Gefährliche Bestimmungen zum Schutze der Tiere und Pflanzen. Von Franz Sandgathe. S. 35.

Heimatische Sprache und Literatur.

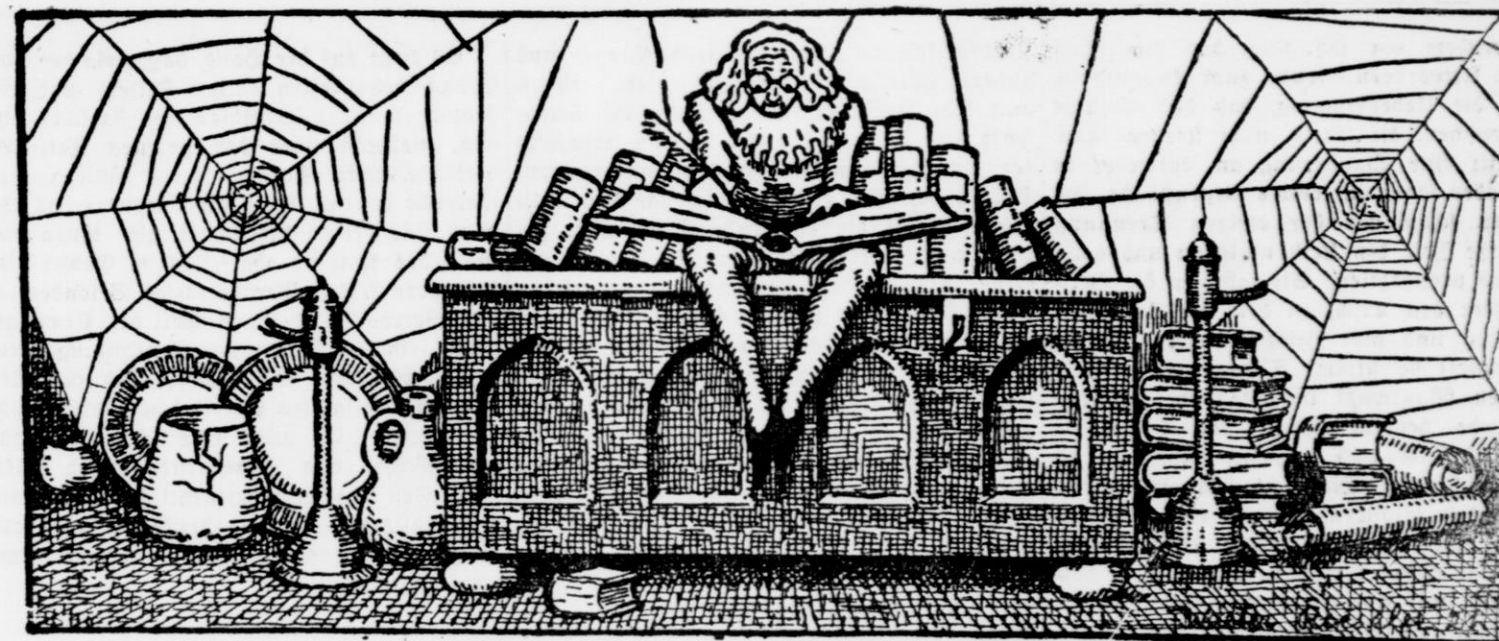
- Siedwig Kieselamp. Eine Dichterin aus Ostrops Nähe. Von Josef Euler. S. 11.
Die Ortsnamen des Amtes Ranzel. Von Dr. Drimann. S. 12.
Plattdeutsch. Gedanken zur Pflege unserer heimischen Mundart. Von Franz Tilli. S. 25, 30.
25 plattdeutsche Sprichwörter aus Ostrop. Von Karl Schröder. S. 32.
Was bedeutet der Name Emsher? Von Dr. Doriber. S. 35.

Gedichte und Sprüche.

- Das Süssengraben. Von Heinrich Haslinde. S. 1.
Hüter des Tales. Von Theo Kessel. S. 13.
Heimatzauber. Von Johanna Steinbach. S. 17.
Heimat. Von August Trinius. S. 25.
Der Heimat. Von Emanuel Geibel. S. 29.
Kurt Blatt. Von Karl Schröder. S. 31.
Westfalenart nach F. W. Weber und Heinrich Heine. S. 32.
Heimat. Von Johanna Bahle. S. 33.
Sprache plattdeutsch mit mir. Von Wilhelm Tapper. S. 34.
Karl Schröder. Von Heinrich Haslinde. S. 37.
Auffige Städtchen mit der Schaula. Von Karl Schröder. S. 40.
Ein Kriegermal. Von Heinrich Haslinde. S. 41.
Heimat und Vaterland. Von Reichspräsident Ebert. S. 49.

Kleine Beiträge.

- Die Achte. Von Dr. Drimann. S. 12.
Eine neue Erklärung des Namens Ostrop. Von Dr. Drimann. S. 16.
Klingelpels. Von Dr. Drimann. S. 16.
Spötenfelder. Von Dr. Doriber. S. 31.
Adern. Von Dr. Doriber. S. 31.
Ueber alte Valutaverhältnisse. Von Dr. Doriber. S. 31.
Die Henrichsburger Ritzes. Von Dr. Doriber. S. 31.
Eine ausgestorbene Sitt. Von Dr. Drimann. S. 32.
Geschichte der Familie Schröder. Von Dr. Drimann. S. 40.
Glockamer. Von Dr. Doriber. S. 41.



Heimatblätter

Zeitschrift des Vereins Heimatpflege für Ostrop und Umgegend

Nr. 12

Ostrop, den 15. Dezember 1922

1. Jahrg.

Heimat und Vaterland.

In dieser trüben Gegenwart, in der unser armes Volk so schwer wie nie sich unter äußerem Druck an der Entfaltung seiner freien Kräfte geblendet sieht, ist es nötig, aus der Verwurzelung mit der Heimat, aus der Erkenntnis ihrer Kräfte und deren Zusammenhang mit dem großen Vaterland das Vertrauen auf die Zukunft zu schöpfen, das müden und lähmenden pessimismus bannt und uns stärkt für den harten Weg, den wir noch zu gehen haben werden. Das tut uns besonders gut in dieser schicksalsschweren Zeit, das Bewußtsein, daß sich auf dem Boden der Heimatliebe alle Glieder und alle Schichten unseres Volkes eins wissen in der Pflichterfüllung zur ganzen deutschen Nation. Untrennbar verbunden ein hartes Band des Schicksals Heimat und Vaterland, und untrennbar sollen auch die Bande sein, die jeden Deutschen mit beiden verbinden.

Reichspräsident Ebert
bei der Eröffnung der Niederdeutschen
Woche in Bremen am 8. Sept. 1922.

Alte heimische Volksgebräuche und ihre Zusammenhänge mit der germanischen Mythologie.

Von Reiner S. Wiggermann.
(Schluß).

Während sich so das liebliche Rankenwerk aller Bräuche mit seinen mythologischen Geheimnissen um die einzelnen Jahreszeiten windet, sind andererseits die wichtigsten Abschnitte des menschlichen Lebens von jenem alten Zauber umwoben. Da sei zunächst eines fröhlichen Festes, der Hochzeit, gedacht! Sie wurde in unserer Heimat meistens sehr ausgiebig gefeiert und umschloß eigentlich einen Kranz von Festen. Als erstes spielt dabei das „Bräutigamsessen“ eine wichtige Rolle. Auf diesem mußte der

Bräutigam seine Braut von ihren Eltern und sonstigen Verwandten loskaufen, indem er diese mit Essen und Getränken bewirtete. Diese Sitte erinnert uns deutlich an den Brautkauf der alten Deutschen und die bei ihnen üblichen Rechtsbegriffe, wonach das junge Mädchen gegen Erlegung eines Kaufpreises absolutes Eigentum des Mannes wurde. Die verschiedenen Bräuche, die das Hochzeitsfest selbst begleiten, haben durchweg symbolischen Charakter. Sie sollen das Brautpaar vor Nachstellungen böser Geister schützen, sollen Fruchtbarkeit und Segen in die neue Ehe bringen oder auf Trennung der Braut von ihrer Familie und der Jungmädchenzeit hindeuten. Das Einholen der Braut geschah durch Reiter; bis zu fünfzig sollen es gewesen sein, wie mir von einer Hochzeit im Oberostrop berichtet wurde. Das mag uns wohl als Triumphzug erscheinen; eigentlich aber hatten die Reiter die Aufgabe, den Brautwagen zu umschwärmen und die Dämonen zu verschrecken. Demselben Zweck soll auch das Anhalten des Wagens durch ein quer über die Straße gespanntes Seil dienen; an ihm sollen die etwa mitfahrenden bösen Geister wie vor einem magnetischen Kreis umkehren. Ferner gehören hierhin das Zerbrechen von Scherben, Schlingen u. a. m. Auf den Brautwagen war ein Reiserbelen gesteckt, woran ein lebendiger Hahn gebunden war, zwei deutliche Symbole auf die schönsten Tugenden einer zukünftigen Hausfrau, auf Fleiß und Frömmigkeit. Der Hahn soll aber auch Glück bringen, wie das aus einem anderwärts gebräuchlichen Neujahrswort hervorgeht, bei dem man den Hühnerstall durch Klopfen befragt: „Wadert der Hahn, so krieg ich ein Mann, gadert die Hahn, so krieg ich noch kein“ (keinen). In Ostrop legte man großen Wert darauf, daß der Brautwagen im ersten Anlauf auf die Diele kam; blieb er etwa an der Schwelle hängen, so hatten ihn die Dämonen festgehalten, und der Bräutigam mußte ein neues Opfer, in Gestalt von Bier und Branntwein, bringen.

Herrschte am Hochzeitstag schlechtes Wetter, so hatte die Braut die Nähen schlecht gesteuert. Dadurch hatte sie den Zorn der Göttin Freia, der Beschützerin der Ehe, der die Nähen heilig waren, aufs heftigste erregt. Die Göttin rächte sich für diese Vernachlässigung durch schlechtes Wetter. Dem Brautpaar tat man die meiste Ehre an, wenn man den Speisen tapfer zusprach; denn reichliches Essen verleiht Segen. (Glaube an Analogie-zauber!). Damit auch der Vegetationsgeist nicht fehle, erschien plötzlich und vorher ungesehen in der Tafelrunde eine Puppe, die nach langem Herumreichen in den Armen der jungen Frau landete. Auf der „Pill“ saßen die Musikanten. Besonders bemerkenswerte Tänze waren der „Siebenprung“ und der „Milewaß“ (Welewaß?). Bei diesen machte nach Berichten älter, eingeseffener Leute, die ihn noch eben gekannt haben, die Tanzenden drohende Bewegungen gegeneinander, gingen auseinander zu, entfernten sich wieder usw. Ob wohl in diesen Bewegungen auch die Idee des Teufelslaufs liege? Um 12 Uhr wurde die junge Frau aus der Gemeinschaft der Unverheirateten herausgetanzt. Der Schleier wurde zerrissen, und um seine Fäden rissen sich die Brautjungfern, um das Glück zu erfassen. Nun bekam die junge Frau eine Nachtmütze oder ein Häubchen. Nachdem auch ihre Schuhe versteigert waren, erhielt sie als Ersatz Holzschuhe. In dieser Aufmachung mit der Puppe im Arm, führte sie den letzten Hochzeitstanz auf.

Und nun, als Gegenstück zu diesen heiligen Hochzeitsbräuchen, ein ernstes Bild: Der Tod. Die verschiedenen Formen des Aberglaubens, die dieses wichtige Ereignis begleiten, erklären sich zum größten Teile aus dem altheidnischen Glauben an die Seelenwanderung. „Was ist das Leben, das nur eine zu kurze Zeit im Menschen ist?“, Das ist die große Frage, die sich schon früh der Menschheit aufdrängte und die niemals eine erschöpfende Antwort finden wird. Aber daß hier ein gewaltiges Schicksal, ein Schicksal von Ewigkeit und Ewigkeit, drin liegt, ist ein geistiges Substrat von etwas

Dr. Dorrier.